Bericht des Kommandeurs des Pz.Gren.Rgt. „DF“

*[also Stadler, Anm. E. L. Kein Datum vermerkt]*

Verschiedene Nachrichten in Rundfunk und Presse, ebenso das Verhalten der franz. Behörden deuten darauf hin, dass man in Frankreich nun darangeht, einen Monstre-Prozeß gegen die Division „Das Reich“ durchzuführen, obwohl inzwischen der Krieg seit dreieinhalb Jahren beendet ist und die fürchterlichen Vorkommnisse bereits viereinhalb Jahre zurückliegen. Außerdem sind sie überschattet von grausamsten Ereignissen, die inzwischen dem deutschen Volk von vielen Völkern Europas und der ganzen Welt angetan wurden. Es liegt mir völlig fern daraus irgendwie Kapital zu schlagen oder die Vorkommnisse in Frankreich irgendwie zu verkleinern oder gar zu bagatellisieren. Nein, es kommt mir in der nun folgenden Niederschrift lediglich darauf an, einen kleinen Teil zur objektiven Führung des zu erwartenden Prozesses gegen in der Masse völlig unschuldige SS-Soldaten beizutragen. Es fehlt mir dazu allerdings jede Unterlage und ich bin gezwungen, nur nach der Erinnerung zu schreiben. Zeitliche Irrtümer sind deshalb nicht ausgeschlossen. Die Tatsachen als solche haben mich aber schon damals derartig beeindruckt, dass ich sie wohl nie in meinem Leben vergessen oder verwischen werde. Sie sollen nun nach bestem Wissen und Gewissen folgen und ich bin jederzeit bereit sie unter Eid zu nehmen.

Die heute so geschmähte Div. wurde im Jan. 44 mit Masse aus Russland herausgezogen, nachdem sie 15 Monate in ununterbrochenem, pausenlosen Einsatz auf allen Schlachtfeldern und deren Brenn- und Schwerpunkten in der Ukraine gegen die Rote Armee gekämpft hatte. Ihr Zustand ist sicher jedem Soldaten einleuchtend, der im letzten Krieg an der Front stand. Der Rest der verbliebenen Männer war völlig abgekämpft, Waffen und Ausrüstung abgenutzt. In dieser Verfassung wurde die Div. dann Anfang Febr. nach Frankreich verlegt, um nach kurzer Ausbildungszeit neuerlich nach vorn geworfen zu werden. Im besonderen natürlich um zur Abwehr der zu erwartenden Invasion der Alliierten in Frankreich bereit zu stehen. Als Auffrischungszeit wurden lediglich 4 Wochen befohlen. Mit viel Mühe und Not gelang es, die vorgesetzten Dienststellen davon zu überzeugen, dass eine Wiederauffrischung in dieser Zeitspanne weder technisch noch organisatorisch noch ausbildungs- und erziehungsmäßig möglich war, zudem eine Kampfgruppe der Div. nach wie vor im Einsatz im Osten war und tatsächlich erst im April herausgezogen wurde und im Mai zur Div. stieß.

Es stand also von vornherein fest, dass jeder Tag genutzt werden musste, um die so schwer angeschlagene Div. In der zur Verfügung stehenden Zeit wieder kampffähig zu machen. Das hieß also Arbeit von der ersten Stunde ab. Und es wurde gearbeitet. Man mag uns heute nachsagen was man will, das kann man uns nicht streitig machen. Denn wir waren in der Masse Soldaten mit Leib und Seele, durchdrungen von der Notwendigkeit des Krieges gegen den Bolschewismus zur Behauptung unseres deutschen Vaterlandes und ganz Europas. Diese heute wieder bereits aktuellen Pro-

bleme waren uns längst völlige Selbstverständlichkeit geworden, wenn wir sie auch militärisch unter deutscher Führung sahen. In der damaligen Zeit war das gar nicht anders denkbar.

Doch ich will nicht von meinem Thema abweichen, sondern nur zum Ausdruck bringen, dass wir ausschließlich als Fronttruppen aufgebaut, gegliedert und eingesetzt waren und uns ausschließlich als solche fühlten. Wir unterstanden auch nur Heeresdienststellen und hatten weder mit Polizei noch mit SD irgendetwas zu tun. Es lag auch nur in der Mentalität eines deutschen Frontsoldaten, dem der Waffen-SS genauso wenig wie jedem anderen, sich in Polizeiaktionen auszuzeichnen. Außerdem hatten wir keine Zeit dazu, denn jeder Tag war kostbar für die Ausbildung und Erziehung der Truppe. Der in den Monaten März und April eintreffende Ersatz war zudem nur mangelhaft und kurzfristig ausgebildet, musste also gründlichst überholt werden. Das war gar nicht einfach. Denn allein landsmannschaftlich musste die Div. bei dieser Wiederauffrischung Angehörige von 17 verschiedenen europäischen Nationen verdauen. Welche Schwierigkeiten in der Sprache, Art, den Sitten und Gebräuchen das ergab, kann sich sicher jedermann vorstellen. Darüber hinaus mussten die meisten dieser europäischen Freiwilligen ja erst für unsere Ideale richtig gewonnen und überzeugt werden, damit sie in den harten und schwersten Stunden unserer Einsätze auch ihren Mann standen und nicht wegliefen. Mit Gewalt, die uns so oft und so gerne nachgesagt wird, konnte das bestimmt nicht geschafft werden. Mit gewaltsamem Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung erst recht nicht, im Gegenteil, wir waren doch irgendwie auf das Wohlwollen der Zivilbevölkerung angewiesen, wenn auch nicht davon abhängig. Danach war auch unsere Einstellung ihr gegenüber bestimmt.

Von der ersten Ausbildungswoche ab wurde daher systematisch Unterricht über Benehmen im Verkehr mit der franz. Zivilbevölkerung, über Heiligkeit fremden Eigentums, und wie die Themen alle hießen, durchgeführt und zwar mit Erfolg. Das kann ohne Übertreibung gesagt werden. Ich kann mich in keinem Falle auf Zwistigkeiten oder gar Zusammenstöße irgendwelcher Art mit der franz. Zivilbevölkerung entsinnen, obwohl ich täglich unterwegs und bei der Truppe, ebenso für jeden Franzosen meines Unterkunftsbereiches zu sprechen war. Die Bevölkerung war anfangs zweifellos überall zurückhaltend, ja manchmal auch ängstlich. Denn die heute so verheerende Folgen zeigende Propaganda von damals gegen die gesamte SS hatte ja längst begonnen und die Waffen-SS in keiner Weise ausgenommen, wie auch heute nicht. Stets lockerte sich aber diese Zurückhaltung sehr bald und machte einem ausgesprochen gegenseitigen Vertrauen Platz, meistens sogar einer Herzlichkeit, die im Heimatland nicht hätte besser sein können. Falls da oder dort trotzdem Übergriffe in Form widerrechtlicher Beschlagnahmungen vorkamen, dann nur in der Anfangszeit der Ausbildung. Es waren in jedem Fall Einzelvorkommnisse, die härtest bestraft wurden und die selbst die beste Truppe auch in Friedenszeiten nicht ganz vermeiden kann, geschweige in Kriegszeiten im fremden Lande. Den Franzosen war dies sehr wohl bekannt. Sie scheuten sich auch in keiner Weise, sich bei den zuständigen Ortskomman-

danturen zu beschweren und bekamen auch ihr Recht. Wenn wir uns nur annähernd so aufgeführt hätten, wie man uns heute nachsagt, dann wäre dies psychologisch nicht gut zu erklären. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch kurz ein Beispiel aus dem Jahre 1940/41 im Raum Anger [recte :Angers] heranziehen.

Während meiner gesamten Dienstzeit ist bei der Div. DR ein einziges Mal ein Fall von Vergewaltigung vorgekommen und zwar in dem oben bezeichneten U-Raum. Der Täter wurde 3 Tage später vom Div. Gericht zum Tode verurteilt und einige Tage später hingerichtet. Die Bevölkerung und in Sonderheit die Vergewaltigte war darüber so erschüttert, dass sie von sich aus zum Div. Kdr. kam und bat das Urteil zu mildern.

Es liegt mir völlig fern damit irgendwelche Vergleich mit den alliierten Truppen zu ziehen, sondern ich will lediglich feststellen, dass wir nicht irgendein wilder Landsknechtshaufen waren. Disziplin war einer unserer Grundpfeiler, mag man es heute auch übertreiben und ins Lächerliche ziehen, abstreiten kann man es uns jedenfalls nicht.

Genau so, wie ich schon schilderte, dass die Franzosen zu uns kamen um ihr Recht zu verlangen, kamen sie aber auch, um ihre Unterstützung und Hilfe anzubieten. So wurden mir z. B. Im U-Raum des Rgt. DF (d'Agen I. Btl., II. Btl. Montauban, III. Btl. Moissac Rgt. Einheiten und Rgt. Stab), dessen Kdr. ich zur damaligen Zeit war, von der Bevölkerung laufend Nachrichten über die Maquis-Bewegung gegeben, obwohl ich gar kein Interesse daran hatte, denn im gesamten U-Raum war von einer Maquis-Bewegung kaum etwas zu spüren. Die Bevölkerung wollte auch keine und tat auch auf ihre Art alles, um eine etwaige Einsickerung solcher Gedanken zu verhindern. Es war ja bekannt, dass die Maquis-Bewegung sich brutal gegen die Bevölkerung verhielt und willkürlich Menschen rekrutierte, Vieh beschlagnahmte u.s.w. Und damit natürlich keinerlei Anklang fand. Und je mehr die Franzosen von der Gegenseite dazu angesprochen wurden, die Maquis-Bewegung trotzdem zu unterstützen, umso häufiger wurden diese Mitteilungen an uns über geheime Zusammenkünfte führender Maquis-Leute oder Waffentransporte. Das Rgt. ist aber in keinem Falle dagegen eingeschritten, denn dafür waren die Sicherheitsbehörden des SD zuständig. Die Truppe hatte damit nichts zu tun, außerdem wurde die Zeit zur Ausbildung restlos ausgenützt, wie ich schon oben näher erläuterte. Jede Einheit war durch Ort und Zeit an Dienstpläne gebunden, die ich täglich überwachte. Für Polizeiaktionen konnte keine Zeit vertrödelt werden. Ich kann also nur nochmals betonen, dass das Verhältnis zur Bevölkerung im gesamten U-Raum des Rgt. nach der kurzen Zeit des Bekanntwerdens ausgesprochen herzlich war und seinen Ausdruck in der Öffentlichkeit durch gemeinsame Sportveranstaltungen und Freundschaftsspiele an Sonn- und Feiertagen fand, die in aller Harmonie verliefen. Vielleicht war dieser Geist gerade im Rgt. DF besonders ausgeprägt, weil der gesamte Ersatz, und das waren immerhin 2300 Mann, aus Elsass-Lothringen stammte.
Sprachlich waren also schon dadurch keine Schwierigkeiten vorhanden, zudem waren gewisse freundschaftliche Bande nicht hinwegzuleugnen und

obwohl man uns heute natürlich vorwirft, dass wir all diese Leute zwangsweise rekrutiert haben, kann ich dem entgegenhalten, dass höchstens 8-10 Mann fahnenflüchtig wurden obwohl alle Möglichkeiten dafür vorhanden waren. Denn es ist ja bekannt, dass sehr viele Personen in Südfrankreich elsaß-lothringischer Abstammung sind und sich solchen Männern mit Rat und Tat zur Verfügung gestellt hätten.

Umso weniger kann man deshalb glauben oder annehmen, dass ausgerechnet dieses, zur damaligen Zeit völlig aus Elsaß-Lothringern zusammengesetzte Rgt. DF als Gesamtheit mit Vorsatz derartige Verbrechen begangen hat, wie man sie ihm heute nachsagt. Es ist eine eigenartige Ironie, wenn mir ein franz. Kapitän der Maquis-Bewegung und Offizier des heutigen franz. Heeres gleich zu Anfang seiner sogenannten Vernehmung erklärt, ich hätte den traurigen Ruhm, der Kdr. des Rgt. gewesen zu sein, das alle anderen Truppen der Welt an Mord, Vergewaltigungen, Raub, Plünderungen, Brandstiftungen und was es sonst noch an Schlechtigkeiten gibt, bei weitem übertrifft. Er wusste sicher nicht, und hat sich auch sicher nicht die Mühe gemacht darüber nachzudenken von woher diese scheußlichen Männer kamen, vor denen selbst die Hunnen als Kavaliere abschneiden. Es waren, ich betone es nochmals, von insgesamt 3100 Mann 2300 Elsaß-Lothringer, also Franzosen von gestern und nun auch wieder von heute, die er in so vollendeter Form besudelte. Dies bleibt mir bei allem Verständnis für die Verbitterung der Franzosen unerklärlich. Damit komme ich nun zur Schilderung der eigentlichen Vorgänge.

<u>1. d ' A g e n.</u>

Mir ist darüber nur bekannt, dass das Rgt. eines Tages (Datum nicht mehr in Erinnerung) von der Div. den Auftrag erhielt, zur Unterstützung einer Aktion des SD gegen Abwurf von Waffen, Munition, Verpflegung auf einen geheimen Abwurfplatz der Maquis-Bewegung einen Zug Panzergrenadiere dem SD-Führer in d'Agen zur Verfügung zu stellen. Das Rgt. gab den Auftrag an Stubf. Dickmann,[sic!] den Kdr. I. Btl. weiter. Dieser meldete am folgenden Tag den erfolgreichen Abschluss der Aktion und der beachtlichen Beute an Waffen und Munition. Es ist mir aber beim besten Willen nichts davon bekannt, dass bei dieser Angelegenheit auch geschossen worden sein soll oder auch Menschen ums Leben gekommen sind, d. h. also, dass irgendwie Gefechtstätigkeit, bzw. Feindberührung vorhanden war. Desgleichen habe ich bis zur Vernehmung durch den schon einmal erwähnten franz. Offizier nichts von weiteren ähnlichen Unternehmungen erfahren. Falls tatsächlich weitere Aktionen in d'Agen durchgeführt worden sind, dann sicher durch den SD, der allmählich verstärkt wurde und außerdem laufend Franzosen einstellte, wie ich später erfuhr, die dem SD sowohl Nachrichten übermittelten als auch aktiv bei der Bekämpfung der Maquis-Bewegung eingesetzt wurden. Eine Beteiligung von Teilen des I. Btl. ohne Wissen des Rgt. kann ich mir nicht gut vorstellen. Denn wenn auch eine Meldung hierüber nie erfolgt ist, so hätte ich derlei Vorkommnisse doch auf irgendeinem anderen Weg erfahren, zumal ich

täglich bei der Truppe war. Der Vernehmende drückte sich dabei auch in keiner Weise sachlich aus, ich weiß also tatsächlich auch heute noch nicht, welche Verbrechen in d'Agen nun eigentlich begangen sein sollen.

2. F i g e a c .

Anfang Mai wurde das gesamte Rgt. plötzlich alarmiert und erhielt kurze Zeit später einen schriftlichen Befehl, zur Unterstützung einer Großaktion des SD im Raume F. nach dort abzumarschieren, um während der Aktion die militärischen Sicherungen zu übernehmen. Ich wurde auf Zusammenarbeit mit dem SD-Führer Toulouse angewiesen. Angeblich sollten starke Maquis-Einheiten nördlich Figeac bereits verschiedene Orte fest in der Hand haben; u. a. war auch der Ort Cahors genannt. Weitere Ortsnamen sind mir leider nicht mehr geläufig. Das Rgt. erreicht im Nachtmarsch das befohlene Ziel, ohne dabei auf Feindwiderstand zu stoßen. Am folgenden Vormittag wurde ebenfalls keinerlei Gefechtstätigkeit gemeldet, sondern lediglich verschiedene Orte nördl. F. abgeriegelt und daraufhin von SD-Einheiten durchsucht und vereinzelte Verhaftungen von verdächtigen, nicht ortsansässigen Franzosen durchgeführt. Am Abend oder späten Nachmittag meldete dann das I. Btl. eine Schießerei mit einem französischen PKW, der nach kurzem Feuerwechsel mit einem Funkgerät sichergestellt werden konnte, während es der Besatzung aber gelungen war, zu entkommen. Alles in allem war es also für uns ein völliger Schlag ins Wasser und ich kann mich entsinnen, dass wir dem SD-Führer Toulouse keine besondere Anerkennung über seinen Nachrichtendienst sagten.

Am nächsten Morgen wurde dann F. umstellt, sämtliche Ein- und Ausfahrtsstraßen abgesperrt, alle öffentlichen Gebäude besetzt, kurzum nach innen und außen militärisch gesichert, genauso, wie heute die alliierten Truppen militärische Absperrungen bei Großrazzien ihrer Polizei durchführen. Der Gefechtsstand des Rgt. wurde mitten in der Stadt in einem großen Hotel eingerichtet. Der SD ließ durch die franz. Behörden ausrufen und bekanntmachen, dass sich die gesamte männliche Bevölkerung zur Überprüfung der Papiere im Schulgebäude zu melden habe. Zur gleichen Zeit durchsuchten wiederum SD-Einheiten, stark durchsetzt von Franzosen im Dienst des SD, allerdings in SS-Uniform, die Häuser nach versteckten Maquis oder Waffen und Gerät. Die Aktion war am frühen Nachmittag beendet ohne einen besonderen Zwischenfall, d. h. ohne dass ein Schuss gefallen wäre. Die vom SD wegen mangelhaften oder falschen Papieren zurückgehaltenen Personen wurden von diesem verhört und abtransportiert. Soweit ich mich noch entsinnen kann, handelte es sich um etwa 300-400 Mann. Ich glaube, diese Zahl ist sehr hoch gegriffen, denn war hatten oder konnten beim SD keinen Transportraum zur Verfügung stellen und die Sicherheitspolizei war darin auch beschränkt. Obwohl ich während der ganzen Aktion die Sicherungen abfuhr und kontrollierte, ist mir keine einzige Misshandlung, Plünderung oder sonstiges Vergehen gemeldet oder von mir persönlich festgestellt worden. Zudem hatten vor Abmarsch nochmals bei allen Einheiten Belehrungen über Verhal-

ten bei solchen Aktionen stattgefunden, die bei Vergehen jeder Art schärfste Strafen androhten. Ich kann mich lediglich auf einen Fall besinnen, bei dem ich eingriff, obwohl es sich um Kräfte des SD handelte und nicht um Angehörige meiner Truppe. Und zwar wurde ich während meiner Querfahrten durch die Stadt Zeuge, als eine franz. Agentin im Dienste des SD bis an die Zähne bewaffnet mit umgeschnallter Pistole und MP in der Hand einen Franzosen ohrfeigte. Ich hielt an, fragte den Führer des betreffenden Durchsuchungstrupps nach der Bewandtnis dieser seltsamen Frau und ordnete an, dass sie sofort zurückgezogen wird. Im selben Augenblick wurde sie auch nach der Befehlsstelle des SD-Führers in Marsch gesetzt. Ich habe sie anschließend nicht mehr gesehen.

Nach Beendigung der Aktion erfuhr ich vom SD-Führer, dass verschiedene gesuchte Maquis-Angehörige festgenommen werden konnte, außerdem war ein Lebensmittellager der Maquisbewegung sichergestellt worden. Es handelte sich wohl um Kaffee und Zucker. Im Abr.... späten Nachmittag...... [weiteres unleserlich, Anm. E.L.]... Einheiten marschierten in ihre U-Räume ab. In der Stadt F. war zu dieser Zeit zwar sehr starker Verkehr und viele Menschen auf der Straße, doch völlige Ruhe und Ordnung. Es hatte sich während der ganzen Aktion auch kein Mensch gemeldet, der sich über irgendeine Unregelmäßigkeit meiner Truppe beschwert hätte, obwohl dies jedermann stets offenstand.

Der franz. Vernehmungsoffizier beschuldigte das Rgt. bei dieser Aktion etwa 50 Menschen ermordet und etwa 800–1000 in ein KZ verschleppt zu haben, wo die Mehrzahl davon umgekommen sein soll.

3. O r a d o u r

Das Rgt. wurde am 6. Juni mittags alarmiert und machte sich abmarschbereit. Infolge erheblicher Kfz.-Schwierigkeiten mußte ein Btl., das II., in dem bisherigen U-Raum zurückbleiben mit Auftrag, sämtliche Kfz. des Rgt. kurzfristig in Stand zu setzen und dann zu folgen.

Am 7. Juni ging dann von der Division Befehl ein, in beschleunigtem Marsch die Normandie zu erreichen. Als 1. Marschziel war der Raum um Limoges genannt. Über den Feind waren neben der Invasion bekannt geworden, dass er die Maquis-Bewegung aufgerufen hatte zu offenem Aufstand gegen die Besatzungsmacht, also uns, überzugehen. Die Bevölkerung wurde ohne Umschweife aufgefordert, sich daran zu beteiligen und deutsche Soldaten hinterrücks zu töten, wo sie allein oder in schwächeren Teilen angetroffen würden. Weitere Meldungen bestätigten diese bisher noch nicht dagewesene allem Völkerrecht widersprechende Kampfmethode der Alliierten. Die Folge war natürlich, dass in kürzester Zeit die Stimmung der Truppe auf Hochspannung gestiegen war, denn bereits einige Tage vorher hatte eine erhebliche Vermehrung der heimtückischen und hinterlistigen Überfälle auf deutsche Soldaten eingesetzt. So war u. a. auch die junge Frau eines SS-Führers des Pi.-Btl. mit ihm ahnungslos im Kfz. fahrend von hinten erschossen worden. Auf dem Marsch ereigneten sich auch noch verschiedene Schießereien. Das

Rgt. wurde davon aber wenig berührt, weil vor ihm die AA der Div. marschierte und damit auch die Räumung der Straßensperren dieser Abteilung oblag. Es wurde in Kampfgliederung marschiert, denn mit weiteren Überfällen mußte ständig gerechnet werden.

In den frühen Morgenstunden erreichten wir Limoges und zogen dort unter. Die Stadt war in größter Aufregung, man rechnete stündlich mit einem Großangriff der Maquis, welche angeblich den gesamten Raum um L. beherrschten und bereits auch überall offiziell die Macht übernommen hatten. Vereinzelt wurde auch bereits im Stadtinnern geschossen, es handelte sich aber nur um unbedeutende Splittergruppen.

Kurze Zeit später lief dann von der Div. der Befehl ein, die U-Räume der Btl. nördlich der Stadt zu legen und L. zur Verteidigung vorzubereiten. Alle Teile der Div. wurden dem Stadtkommandanten unterstellt. Am nächsten Morgen liefen dann aus der Umgebung die Meldungen ein, dass in verschiedenen Städten die Besatzungen, einschließlich Nachrichtenhelferinnen, von den Maquis gefangengenommen und verschleppt worden seien. Das I. und III. Btl. wurden daraufhin auf mehrere Orte angesetzt, deren Namen ich allerdings nicht mehr behalten habe. Im Verlauf des Tages gelang es, verschiedene kleine Gruppen von deutschen Soldaten wieder freizukämpfen, ebenso konnten Waffen, Munition und Kfz. erbeutet werden. Dabei wurde festgestellt, dass wir für diesen bei uns völlig neuen Partisanenkrieg in keiner Weise vorbereitet und ausgebildet waren. Der Freischärlerkrieg liegt nicht in der deutschen Mentalität und der ständig lauernde Mord aus dem Hinterhalt machte unsicher und empörte jeden Soldaten. Wir haben diese Art von Krieg nicht gewollt und begonnen. Hier sind aber die wahren Schuldigen zu suchen, für die nun leider folgenden grausamen Ereignisse, die wir selbstverständlich ebenso scharf ablehnen. Ich möchte wissen, was wohl die heutigen Besatzungsmächte in Deutschland sagen oder machen würden, wenn ständig ihre Urlauberzüge gesprengt, ihre Soldaten Tag und Nacht abgeschossen und verschleppt würden oder, wie es in einem kleinen Städtchen bei L. passierte, dass man gefangenen Nachrichtenhelferinnen nackt durch die Straßen trieb, damit sie von der gesamten Bevölkerung bespuckt und besudelt werden konnten. Und so könnte man fortfahren und Greuel um Greuel erzählen, ganz abgesehen von den Dingen, die nach der Kapitulation in Deutschland sich ereigneten.

Am folgenden Tag spitzte sich die Lage noch mehr zu. Die Ausfälle stiegen. Die Maquis begannen allmählich in die Stadt einzusickern. Beide Btl. waren in den ihnen erteilten Befriedungsräumen eingesetzt, um die Übergriffe der Freischärler abzuwehren und die Ordnung wieder herzustellen. Die Rgt. Einheiten bereiteten die Verteidigung von L. weiter vor. Am Abend wurde dann noch plötzlich bekannt, dass der Kdr. des III. Btl. während der Fahrt in den U-Raum spurlos verschwunden war. Der allseits verehrte Offizier, Stubf. Kämpfe, wurde die ganze Nacht und den folgenden Tag gesucht. Ebenso ließ ich einen gefangenen Maquis-Führer mit einem Kfz. frei und machte der Führung der Freischärler den Vorschlag, Kämpfe gegen 50 bis 100 Maquis und

außerdem jede Summe Geldes auszutauschen. Ich erhielt nie Antwort, auch über das Schicksal von Stubf. Kämpfe ist bis heute noch nichts bekannt.

Am folgenden Tag ging der Kleinkrieg vor der Stadt weiter, während im Stadtinnern völlige Ruhe herrschte. Bei einer meiner ständigen Kontrollfahrten kam ich auch bei dem inzwischen von der Div. eingerichteten Gefangenenlager vorbei. Die Insassen konnten von der Bevölkerung verpflegt werden und waren in einer Turn- oder Reithalle untergebracht. Stubf. Weidinger, mein Nachfolger als Rgt. Kdr., machte mich dabei auf die soldatische Haltung eines internierten franz. Arbeitsdienstbtl. aufmerksam und schlug die Entlassung dieses Btl. vor. Ich sprach darüber mit der Div. und nach deren Genehmigung konnte das Btl. am Nachmittag entlassen werden. Bei dieser Gelegenheit sprach ich zu der angetretenen franz. Einheit von unseren Erfahrungen im Krieg gegen den Bolschewismus und brachte zum Ausdruck, dass wir in keiner Weise ein Interesse haben, Kampfmethoden, wie sie uns die Rote Armee aufzwang, auch hier in Frankreich anzuwenden. Leider hätten wir aber feststellen müssen, dass der Feind derselbe ist, denn die Maquis waren ausgesprochen kommunistisch geführt. Ich rief nun die aufrechten Franzosen auf, sich nicht an solch sinnlosem Aufstand zu beteiligen und entließ das gesamte Btl. sofort aus der Gefangenschaft. Der Feldgeistliche hatte meine Ansprache übersetzt und der franz. Kommandeur bedankte sich im Anschluss ebenfalls in einer Ansprache über die soldatische und kameradschaftliche Haltung der Waffen-SS.

Etwa zur selben Zeit waren die furchtbaren Vorkommnisse in Oradour passiert. Es hat sich folgendermaßen zugetragen. Gegen Mittag erschien auf meinem Gef. Stand, einem Hotel in der Stadtmitte, der Ostuf. Gerlach von der Stu.Gesch.Abt. der Div. und meldete, dass er am vergangenen Tag von Maquis in seinem PKW nördlich der Stadt überfallen worden ist und hingerichtet werden sollte. Selbstverständlich ohne Verfahren. Der befehlsführende Mann der Maquis hatte sich nur kurze Zeit mit ihm unterhalten und seine Erschießung befohlen. Während seine 3 Begleiter hingerichtet wurden, konnte er selbst im letzten Augenblick entkommen. Er berichtete ferner, dass allem Anschein nach Stubf. Kämpfe sich auch dort befinde und hingerichtet werden sollte. Der Ort hieße Oradour. Stubf. Dickmann, Kdr. I. Btl., der gerade anwesend war, erhielt daraufhin von mir Auftrag, Oradour sofort zu besetzen und die Befehlsstelle auszuheben. Es käme mir dabei bes. auf Gefangene an, sofern Kämpfe nicht unmittelbar befreit werden kann, damit wir eine entsprechend hohe Zahl zum Austausch anbieten könnten. Dickmann ließ sich dann noch von Gerlach in die genauen Örtlichkeiten einweisen und fuhr ab.

Am späten Abend meldete der Kdr. I. Btl. dann, dass er Oradour im Gefecht genommen, von Kämpfe aber keine Spur gefunden habe. Die Bevölkerung hätte sich am Kampf auf Seiten der Maquis beteiligt, er habe dadurch starke Ausfälle gehabt, darauf 183 Einwohner erschossen und die Häuser, aus denen geschossen wurde, niedergebrannt. Ich entsinne mich dieser Zahl noch ganz genau und machte D. sofort heftigste Vorwürfe, dass er sich nicht an meinen Befehl zur Einbringung von Gefangenen gehalten und selbständig

Repressalien befohlen hat. Ebenso befahl ist sofort, mir einen genauen Gefechtsbericht einzureichen und sagte ihm, dass er ein Verfahren vor dem Div. Gericht zu erwarten habe.

Inzwischen war der Marschbefehl zum Weitermarsch nach der Normandie eingetroffen. Noch in derselben Nacht versammelte das Rgt. und marschierte dann nach der Normandie ab. Ich hatte deshalb keine Gelegenheit mehr, Dickmann nochmals zu sprechen, auch untergebene Männer, denn 2 Tage später trat ich zum Div. Stab und von dort wurde ich am 16. nach Deutschland in Marsch gesetzt. Bei meinem ersten Zusammentreffen nach dem Vorfall mit dem Div. Kdr., Brig. Führer Lammerding, noch in der Nacht des 10. 6., meldete ich diesem das befehlswidrige Verhalten von D. und beantragte seine kriegsgerichtliche Bestrafung. Der Div. Kdr, war ebenso empört und versprach sofortige Einleitung eines Verfahrens. D. ist am 1. Tag in der Normandie gefallen, ebenso die Masse der Männer seines Btl. Ich habe in späterer Zeit noch mehrfach erfahren, dass der Vorfall kriegsgerichtlich aufgerollt wurde, schließlich aber wegen Ausfalls der Hauptverantwortlichen und beeinflusst durch die überschweren Kämpfe in der Normandie eingestellt werden musste. Das sind die Tatsachen.

Während meiner Gefangenschaft hörte ich dann verschiedene Schilderungen in allen möglichen Zeitungen. Ich habe keine einzige objektive Darstellung gefunden. Die franz. Propaganda hatte die Vorfälle, die wir einmütig und mit aller Schärfe stets abgelehnt haben, in einer Art und Weise gebracht, die eine sachliche Betrachtung und Beurteilung völlig unmöglich macht. Desgleichen war ich als Zeuge im Malmedy-Prozess davon überzeugt worden, ebenso durch eine schon einmal zitierte Vernehmung eines französischen Kapitäns, dass wir Gerechtigkeit in dieser Sache ebenso wenig zu erwarten haben, als in allen anderen Prozessen, die mittlerweile von den Siegern befohlen waren. Über Vernehmungs- und Gerichtsmethoden bleiben mir keine Zweifel. Ich habe deswegen nach Verbindungsaufnahme mit meinen damaligen Führern und Männern das schwere Los eines Flüchtlings auf mich genommen und mich einer Auslieferung an Frankreich durch die Flucht entzogen. Ich brauche nicht zu betonen, dass uns Soldaten diese Art der Verantwortung ganz und gar nicht liegt. Leider wäre es aber im Moment sinnlos anders zu handeln. Noch habe ich aber die Hoffnung nicht aufgegeben, dass sich über alle Hass- und Rachegefühle eines Tages doch noch die Vernunft der Völker durchsetzen wird und auch dieser so traurige Fall gerecht verhandelt wird.

Es ist selbstverständlich, dass ich mich für diesen Fall sofort zur Verfügung stellen werde.